

Gisbert Greshake

Warum  
lässt uns  
Gottes Liebe  
leiden?



HERDER

Gisbert Greshake

Warum lässt uns Gottes Liebe leiden?



Gisbert Greshake

*Warum lässt uns Gottes  
Liebe leiden?*

Erweiterte und überarbeitete Neuauflage

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Erweiterte und überarbeitete Neuauflage 2017

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2007  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany  
ISBN Print 978-3-451-37836-2  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-81836-3

# Inhalt

|               |   |
|---------------|---|
| Vorwort ..... | 7 |
|---------------|---|

## Erster Teil

### *Der Preis der Liebe*

|  |    |
|--|----|
| 1. Leiden und Gottesfrage. Facetten eines Problems .                             | 13 |
| <i>Gesichter des Leidens</i> .....   | 13 |
| <i>Ein überholtes Problem?</i> .....   | 15 |
| <i>Ein sinnloses Unterfangen?</i> .....  | 20 |
| <i>Leiden – „Fels des Atheismus“</i> .....                                       | 26 |
| <i>Bleibende Fragen</i> .....  | 31 |
| 2. Missbrauch der Freiheit und Leiden .....                                      | 34 |
| <i>„Allmacht“ oder „Macht der Liebe“</i> .....                                   | 34 |
| <i>„Du hast nicht das Gewicht der Sünde begriffen!“</i> .....                    | 47 |
| 3. Schöpfung und Leiden .....  | 51 |
| 4. „Ein gar zu hoher Preis“? .....   | 61 |
| <i>„Ich akzeptiere nicht!“</i> .....   | 61 |
| <i>Der mit-leidende Gott</i> .....   | 66 |
| <i>Kleiner Exkurs: „Ergänzen, was an den Leiden noch fehlt“ (Kol 1,24)</i> ..... | 71 |

|  |    |
|--|----|
| 5. Überwindung des Leidens .....               | 74 |
| 6. Nochmalige Verschärfung des Problems .....  | 82 |
| <i>Schuld des Menschen?</i> .....              | 83 |
| <i>Schuld Gottes?</i> .....                    | 84 |
| <i>Zur Frage der Schuld des Menschen</i> ..... | 87 |
| <i>Zur Frage der Schuld Gottes</i> .....       | 88 |

## Zweiter Teil

### *Mit Grenzen leben*

|  |     |
|--|-----|
| 1. Grenze und Todeserfahrung .....   | 95  |
| <i>Enge macht Angst</i> .....  | 95  |
| <i>Verdrängung des Todes</i> .....   | 97  |
| <i>„Mythos der narzisstischen Omnipotenz“ und „Erlebnis-</i><br><i>gesellschaft“</i> ..... | 99  |
| <i>Abschieben statt helfen</i> .....   | 104 |
| 2. Dimensionen der Bewältigung .....   | 107 |
| <i>Anerkennen</i> .....  | 107 |
| <i>Reifen</i> .....  | 109 |
| <i>Lieben</i> .....  | 113 |
| <i>Hoffen</i> .....  | 116 |
| Anmerkungen .....  | 122 |
| Namenverzeichnis .....   | 140 |

## Vorwort

Ist die uralte Menschheitsfrage nach dem Warum des Leidens, nach dessen Ursprung, Bedeutung und Vereinbarkeit mit dem Glauben an einen guten Gott noch zulässig, rechtens und sinnvoll? Oder gilt von ihr das, was *Voltaire* einmal so formulierte: „Die Frage nach dem Übel ist ein intellektuelles Spiel für die, die disputieren wollen: Sie sind wie Sträflinge, die mit ihren Ketten rasseln“?

Diese Besinnung über das Leid will nicht „mit den Ketten rasseln“; sie basiert nicht nur auf persönlichen Erfahrungen, sondern sucht vor allem ernst zu nehmen, dass Jesus aus tiefstem Leiden heraus geschrien hat: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und mit diesem Schrei in den Tod ging. Jeder, der im Glauben Jesus nachfolgt, kann sich deshalb – wie *Jürgen Moltmann* zu Recht bemerkt<sup>1</sup> – von dieser Frage seines sterbenden Herrn nicht dispensieren; er hat vielmehr eine Antwort auf das Warum des Leidens angesichts eines gütigen und allmächtigen Gottes zu suchen. Und zudem: Nicht nur Jesus hat um den Sinn seines Leidens gerungen, sondern schon im Alten Bund wurde immer neu diese Warum-Frage mit bohrender Hartnäckigkeit gestellt und auf unterschiedliche Weise zu beantworten versucht,<sup>2</sup> bis dahin, dass schließlich



in Kreuz und Auferstehung Jesu ein neues Licht auf das schier unlösbare Problem fällt: Wie lässt sich das entsetzliche Leid in der Welt mit dem Glauben an einen guten, liebenden Gott vereinbaren? Dieses neue Licht will „allerdings nicht einfach in theoretischen Entwürfen expliziert, sondern leidend und verstehend bewährt werden.“<sup>3</sup> Mag sich darum auch die folgende theologische Besinnung um einen schlüssigen Gedankengang und eine stringente Sequenz der Argumentation bemühen: „bewährt“ kann sie nur werden in der Praxis von Glaube, Hoffnung und Liebe.

Eine Urfassung dieses Büchleins erschien unter dem Titel „Der Preis der Liebe“ bereits ab 1978 in verschiedenen Auflagen (<sup>7</sup>1988) im Herder Verlag; sie wurde ferner auch in das Taschenbuch „Wenn Leid mein Leben lähmt. Leiden – Preis der Liebe?“ (1992) aufgenommen. Nachdem dann lange Jahre diese „Besinnung über das Leiden“ vergriffen war, wurde 2007 der ursprüngliche Entwurf in erheblich erweiterter Form unter dem Titel „Warum lässt uns Gottes Liebe leiden?“ neu herausgebracht. Bei dieser Überarbeitung ging es vor allem um eine Auseinandersetzung mit zahlreichen Publikationen der vorangehenden Jahre, die sich z. T. dezidiert dagegen wandten, die Frage nach der Vereinbarkeit der Übel dieser Welt mit der Existenz eines guten Gottes entweder überhaupt zu stellen oder zu beantworten oder sie *so* zu beantworten, wie es hier versucht wurde. Da auch nach der letzten Fassung meines Entwurfs die theologische Diskussion über Gott und Lei-

den nicht stehen geblieben ist, sondern nochmals neue Facetten angenommen hat, soll – außer einer gründlichen Überarbeitung und Aktualisierung des Textes – in einem „Nachtrag“ (S. 82–90) ein Überblick über die letzte Entwicklung gegeben werden.

Eine besondere Weise des Leidens ist die Erfahrung von Grenzen des Lebens, wie sie die Kranken, vor allem die chronisch Kranken, ständig Behinderten, dahinsiechenden Alten und Moribunden machen. Dieser Grenzerfahrung ist darum ein zweiter Teil – ursprünglich für einen Vortrag konzipiert – gewidmet.



Erster Teil

*Der Preis der Liebe*



## 1. *Leiden und Gottesfrage. Facetten eines Problems*

### *Gesichter des Leidens*

Unendlich vielfältig sind die Gesichter des Leidens!

Da ist das Leiden des Leibes, verursacht von Unfällen, Naturkatastrophen, Kriegen und Hunger, von unzähligen Krankheiten und beschwerlichem Altern. Da gibt es unerträgliche Schmerzen, unzähligen Behinderungen, bittere Abhängigkeit von Instrumenten und Medikamenten, von Pflegern und Therapien. Und schließlich das Leiden am Erlöschen der Kräfte und mühseligen Sterbeprozess.

Schlimmer noch: Da ist der unendliche Raum seelischer Leiden: das Leiden an den eigenen Grenzen und Beschränktheiten, an seelischen Verletzungen und abgründigem Dunkel in uns, an Schuld und Sünde. Das Leiden an enttäuschten Erwartungen und zusammengebrochenen Hoffnungen, das Leiden an Arbeitslosigkeit oder beruflicher Überforderung. Dann vor allem das Leiden an den Mitmenschen, an deren Kritik und Überheblichkeit, deren Spott und Rücksichtslosigkeit, Neid und Ehrgeiz, Mobbing und Konkurrenzkampf, kurz: das Leiden daran, dass viele mir das Leben versauern und verdrießen.

Noch schlimmer ist das Leiden an der Liebe. Schon der mittelalterliche Minnesänger *Gottfried von Straßburg*, Autor des berühmten Liebesepos „Tristan und Isolde“, schrieb den Vers:

*„Wem nie geschah von Liebe Leid,  
dem geschah auch Lieb von Liebe nie.  
Liebe und Leid,  
wann ließen die im Lieben je sich scheiden?“*

Liebe ohne Leiden gibt es nicht. Man leidet daran, dass der Geliebte nicht so ist, wie man ihn sich ausgedacht, erträumt, erwartet hat. Man leidet am Anderssein des anderen, an den Kindern, die nicht den Weg gehen, den man sich für sie erhofft hatte, am Partner, der sich anders entwickelt hat und einem fremd geworden ist, man leidet an zu wenig Gegenliebe, Aufmerksamkeit und Anerkennung. Man leidet am Leiden des Geliebten mit.

Und schließlich – last not least – ist da das Leiden an Gott, dass auch er nicht so ist, wie ich ihn mir zurechtlege, dass er oft abwesend zu sein scheint, dass sich eine Riesenmauer zwischen ihm und mir auftürmt, wenn ich mich im Gebet an ihn wende. Wie oft wird mein Gebet nicht erhört, statt Trost nur undurchdringliches Dunkel. Meist muss ich leben, als ob es ihn nicht gäbe.

So ist unser Leben durch und durch von Leid geprägt. Natürlich gibt es darin auch Phasen und längere Zeitabschnitte, wo Leidlosigkeit herrscht, wo alles nur Freude ist, Licht und Leichtigkeit, wo es einem rundherum gut geht. Zudem lässt sich manches Leiden auch ein Stück weit verdrängen, vergessen, überspielen. Und doch weiß jeder: Leidfrei wird kein Leben auf Dauer sein. Bald schon lauert